

Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin
Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung
Band: - (2003)
Heft: 56

Artikel: Kannitverstan
Autor: Glogger, Beat
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-551281>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

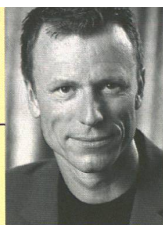
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beat Glogger ist freier Wissenschaftsjournalist in Winterthur. Er stellt in dieser Kolumne seine persönliche Sicht der Forschungswelt dar.



Kannitverstan

Es tut mir leid: Alles, was ich an dieser Stelle über die Kommunikation von Wissenschaft behauptet habe, war falsch. Immer wieder habe ich hier die Wissenschaftler aufgefordert, ihre Arbeit einfach und klar darzustellen. Wer unverständlich kommuniziert, so die Botschaft, findet keine Akzeptanz. Und eine zunehmende Zahl von Forschenden hat sich dies zu Herzen genommen, hat in Publikumszeitschriften Kolumnen geschrieben, an Podiumsdiskussionen teilgenommen, Besuchstage, Expoausstellungen und weiss sonst noch was organisiert, um die Gunst der wissenschaftskritischen Öffentlichkeit zu gewinnen. Alles Quatsch, vergessen Sie es!

Ab sofort gilt: Wer vom Volk wirklich ernst genommen werden will, muss in der Art des Folgenden kommunizieren: «Wasserstoffbrücken können gequantelte Energiezustände nahezu verlustfrei speichern. Das heisst, die Möglichkeit zu haben, Informationen festzuhalten. Auf Deutsch heisst das, Energie zu speichern.»

Alles klar? Spielt keine Rolle. Wichtig ist, dass A. R.* (nach eigenen Angaben ETH-Physiker), basierend auf diesem von ihm entdeckten Phänomen, ein Gerät entwickelt hat, das aus dem «toten Wasser», welches aus allen Wasserhähnen fliesst, gesundes Quellwasser macht. Wie es sich gehört, beschreibt er das Funktionsprinzip: «Ein spezieller Empfänger speichert elektromagnetische Energie der Atmosphäre. Diese Energie wird auf einen klassischen Schwingkreis übertragen, der wie bei einer Quarzuhr einen Kristall zum Schwingen bringt. Dieser schwingende Kristall strahlt Energie in grosser Menge aus. Zwei Spiegel dienen der Filterung und lassen nur die Strahlungsanteile an freier Energie durch, welche für die spezifische Wirkung notwendig sind. Durch ein geschütztes Verfahren stellen wir diesen Kristall her. Durch die Veränderung seiner molekularen Struktur werden gewisse Strahlungsspektren erreichbar. Konsequenterweise ist damit Wasserveredelung möglich.»

Jetzt sollte aber alles klar sein – oder? Mindestens ist klar, dass es sich bei der zitierten Arbeit um Humbug handelt. Aber A. R. hat Erfolg damit. Er betreibt im Appenzellerland ein eigenes «Forschungsinstitut», das sich neben

der Wasseraufbereitung mit freier Energie und Elektrosmog beschäftigt.

Dabei beschäftigt mich weniger die Tatsache, dass seine Firma ein Kästchen unbekannten Inhalts vertreibt («Das System wird im Vakuum betrieben. Das Vakuum soll nie aufgehoben werden, weil sonst eine Zerstörung ... eintreten würde!»), das an die Wasserleitung gebunden den Menschen von Allergien, Nervenleiden und Krebs befreit und dem Verkäufer 600 Franken einbringt. Erstaunlich!

Aber noch viel erstaunlicher scheint mir, dass ein «Wissenschaftler», der sich offensichtlich Mühe gibt, so unverständlich wie möglich zu schreiben, und auch nach einem längeren Telefongespräch nicht in der Lage war, dem Wissenschaftsjournalisten seine Erfindung zu erklären, beim Publikum ankommt.

Wie strengen sich doch Gentechniker, Atomphysiker, Embryonenforscher und zunehmend sogar Forschende der Geisteswissenschaften an, ihr Tun einem skeptischen Publikum zu erklären, ja sogar zu rechtfertigen. Wogegen der «ETH-Physiker» aus Wienacht-Tobel auf Erklärungen verzichten kann («Es würde den Rahmen ... sprengen, sämtliche Fakten und Erkenntnisse zu erläutern.») oder sogar allgemein bekannte Naturphänomene negieren darf («Diamant weist eine Kristallstruktur auf, welche ... so energiereich ist, dass er in den Bedingungen Temperatur, Druck, Luftdichte der Erdoberfläche gemäss der klassischen Physik nicht existieren sollte. Die Stabilität des Diamants ist ein Phänomen, das die klassische Physik nicht erklären kann.»).

Wäre es denkbar, dass ein Gentechniker gehüllt in eine Aura von Mystik ein Kästchen mit einem «Heilkolon zum An-die-Wand-Hängen» verkaufen könnte? Warum aber schenkt das Publikum Lügner wie dem Ausserhodner Erfinder nicht nur Vertrauen, sondern gibt ihm auch noch Geld? Ich habe die Antwort noch nicht gefunden, bin aber gespannt auf Ihre Zuschriften.

PS: Natürlich gibt A. R. auch einen Ausblick auf die Zukunft, den ich Ihnen nicht vorenthalten möchte. «Die NASA hat Projekte zur Entwicklung so genannter quantenmechanischer Computer lanciert. Als Datenträger sind Wassermoleküle vorgesehen. Laut Berechnungen ... besteht die Möglichkeit, in einem Wassertropfen das gesamte menschliche Wissen mehrere Male zu speichern.»

* Name der Redaktion bekannt